Verehrter Freund.

Ich bin nicht, wie Du vermuthest, in Italien, sondern
werde im Gegentheil nächstens die Lebrecht Schulrath
beziehe und den günstig gestandenen geräumigen Bau
Wohnung Wohnung Anstalt. Doch davon später. Zuvor!
doch müsste ich wohl einen Appell an Deine Langmuth
und Freundschaft richten und die Verspätung beifolgender
Sendung erklären und eine pathologische Untersuchung
anstellen über meine chronische, unheilbaren morbus
aversionis epistolaris. Aber da nach gemeinem Recht Nie-
mand gehalten ist, zu seiner eigenen Schande auszusa-
gen, so übergehe ich die schickliche Einleitung und springe
gleich in der Mitte an . . . . Ulbal hat einige Monate in
Wien gelegen und ist vorgestern erst zurückgekommen.
Da sich die Gesellschaft der Musikfreunde auf Dich berufen
hatte, so war ich in dem Glauben, Du habest von der
Partitur sammt Einrichtung Einsicht genommen. Durch
Deinen Brief an Allgeyer eines Andern belehrt,
folgt dieselbe anbei zurück. Ueber die Wirkung der
Oper — nicht nur auf das große Publikum, sondern
auch auf verständige Menschen und Musiker — habe ich
mich gänzlich getäuscht. Die Monotonie der Situation und

Der musikalischen Colorit muss bis trotz Devrients
sorgfältiger Vorbereitung und vorzüglicher Intonierung
unempfindlich fühlbar, und wenn ich mir auf deutlich
kann, dass nur bedeutender Vortheil der Kunstwelt
wohl im Stande wäre, das Interesse des Hörers bis
zum Schluss in Spannung zu erhalten, so ist mir doch
die Ueberzeugung geworden, dass der Stoff in dieser
Gestalt kaum Lebensfähigkeit mehr besitzt und dass wir
uns vor der täuschung hüten müssen, etwas uns auf
in ägyptischen oder Griechischen Gewande natürlich, auch
für dramatisch wirksam zu halten. Der Conflict der
Musulmin ist gewiss ein ergreifender und poetischer, auch
seine Lösung eine befriedigende, aber wie schwer
lich zu gestalten, hätten andere Mittel gewählt
werden müssen, der lebensmüde Tod der Tuga
mit der siegenden Gewissheit des ewigen Lebens ver-
tauscht werden, Contouren gebildet und die Local-
färbung, die Einführung der Ballade, kurz das lyrische
Element, das für die Gattung ist, als wirkungs-
volle Motive behandelt werden müssen. Aber
da wir nun endlich in der Lage sind Wünschen,
der seiner Mutter einen Kranz schenken mit der
Bitte, ihn einen Rosenzweig zu nennen. — Wobei
sonst noch von Opernsujets mit der Hunter-Bibliothek
durchgesehen habe, war nicht gelungen. Die Zeit
vermonirtaften Opern von Fesca, Paër und älteren
Italienern und Franzosen sind heute kaum mehr bis

zum gespielten Akte durchzulesen. Auf Allgeyer hat
mich gefreut. Freilich haben wir nicht auf unsere
richtigen Augen, wissen nicht Rath von Vorbereitung
zu kommen, und besitzen — ich wenigstens — zu wenig
Kenntnis und Fantasie. Wessen Einbildungskraft nicht
genug lebhaft genug ist, eben beim Lesen Vorgänge
und Verhältnisse durch neue Combinationen vorzüglich
zu können, der ist schwerlich im Stande, auf Proben
Vorgänge tiefer zu fassen — vermöge sie
schon vor unseren Augen; die Anspannung meines
Lebens und mein Augenmerk, die nächsten 3 Wochen
beschäftigte und ordnete endlich zum Abschluss gekommen
ist, absorbirten meine Zeit und Gedanken vollständig.
Ich will sie die in Ruhe ordnen und stelle mich dann
zur Disposition. Am 10ten April schrieb ich meinen Brief
von Donnerstag, den 7ten April: Die Vorbereitungen zu
Walküren seien nun soweit gediehen, dass mit den
musikalischen Proben begonnen werden könne; sonntag
sei die Oper bereits dann Königs vorgeführt worden, die
Proben seien aufgestellt und vorbereitet — es fehle
uns nur an einem Dirigenten. Wagner, an den man
sich mit dem Gedanken, einen solchen vorzuschlagen, gewendet
habe, wolle übernimmt von der ganzen Sache nicht wissen
und habe rundweg abgelehnt, nun wenige sie wie einen
Vorsorbenen behandeln. Jede Rücksicht ihm gegenüber sei
nun abgethan und der König, der auf seinem Entschlusse
beharre, habe ihn (Perfall) nun beauftragt, alle weiteren
Massregeln selbstständig zu treffen. (Aus Bülow, an den
nun sich gewendet hatte, antwortete natürlich ablehnend).

Wiesst Du beiliegende Genaue Copie des Beethovenschen Skizzenblattes Herrn Nottebohm mit heftigem Grusse meinerseits zu Geneigter Benützung übergeben? — Das Manuell steht im Original (das ihm gleichfalls zur Verfügung stand,) unter der Skizze des Vorgesetzt. D. h. mit den beiden untersten Linien der 2 Titeln.

Der Grund, warum Perf. mich dem König in Vorschlag gebracht habe, sei hauptsächlich da: daß er dadurch mich für immer an die Münchener Bühne zu fesseln wünsche etc. etc. Hierauf telegraphirte ich, schriftlich könne ich mich bei meiner Unkenntniß dortiger Verhältnisse nicht äußern, ich ziehe eine mündliche Unterredung vor. Selbige fand wenige Tage nachher in Stuttgart statt und hatte den Erfolg, daß ich, der ich mich Anfangs in Anbetracht des Verhaltens Wagner's durchaus nicht günstig für das Project gestimmt fühlte, einigermaßen herumgebracht wurde, und meine Zustimmung erklärte, wenn von Seiten des Königs nochmals ein letzter Versuch bei W. gemacht würde, wenn man ihm mittheilen würde, daß ich für die Direction in Aussicht genommen sei. Nach Kenntniß nehme seiner Antwort versprach ich mich dann zu entscheiden. Die hierauf folgende Pause benutzte ich, um den Klavierauszug tüchtig zu studiren und ich bekenne, daß sich dadurch die Aussicht, das Werk dirigiren zu dürfen, mir immer reizvoller und verlockender darstellte, in demselben Maße größer wurde aber auch mein Respect vor dem Autor und mehr und mehr kam ich auf mein erstes Gefühl zurück, daß es nicht räthlich, nicht schicklich sei, gegen den ausgesprochenen Willen Wagners zu handeln. Endlich kam Perfalls Nachricht: Wagner habe geantwortet, da er auf die von ihm erstrebte Oberleitung unter obwaltenden Verhältnissen verzichten müsse, sei ihm jeder Dirigent „gleich." Hiermit glaubte Perfall meine Skrupel gehoben, die Rücksicht gegen Wagner sei bis ins Unglaubliche geübt worden, allen schäferen Verwahrungen seinerseits dadurch die Spitze abgebrochen und ich möge nur ungescheut zusagen. Meine antwortende Depesche findest du in meinem Briefe an Wagner, den ich dir, wie seine Antwort, abschriftlich

mittheile. Gestern nun ist meine definitive motivirte Ablehnung nach München abgegangen. Ob ich klug gethan, weiß ich nicht, wohl aber, daß ich Recht gethan. Ich habe in das allgemeine Geheul von Wagner's Narrheit und bedenklichem Charakter nie einstimmen können; du wirst dich erinnern, daß ich s. Z. selbst die Juden-Broschüre insoferne vertheidigte, als ich sie von ernsthaftester künstlerischer Gesinnung dictirt glaube und sogar die constatirten Thatsachen zugebe, wenn auch nicht ihre Prämissen und Consequenzen. So zwingt mir auch wieder sein Brief an mich unbedingte Achtung ab und die Herren Hiller und Lübke mit ihren souveränen „Abfertigungen" kommen mir recht kleinlich und abgeschmackt vor. Daß ich trotzdem nicht mit Sack und Pack in sein Lager desertire, dafür ist schon gesorgt, wie auch dafür, daß dem tiefsten Walküren-Rausche der gehörige Katzenjammer auf dem Fuße folgt. Aber Spaß hätte es mir gemacht, das Orchester so um mich her wogen und wühlen zu hören und den Taktstock dabei zu schwingen und mir einzubilden daß ich an den wunderbaren Klängen (nach dem Klavierauszug denke ich mir nämlich die wollüstigste Instrumentation) ganz allein Schuld sei. Es hat eben nicht sein sollen. Was bei meinem Entschlusse in erster Linie maßgebend war, und was ich auch Perfall gegenüber betont habe, sind Wagner's Worte, daß er ohne seine allerpersönlichste Mitwirkung sein schwierigstes und problematischstes Werk den allergrössesten Widerwärtigkeiten und gänzlich unklarer Wirkung auszusetzen fürchten müsse. — —

Auf Perfalls Antrag wegen definitiver Uebernahme der Kapellmeisterstelle bin ich übrigens von allem Anfange nicht eingegangen; dazu sind mir die Verhältnisse mit

Bitte Herrn Gotthard meine Gratulation zu vermelden,
und meinen Dank, daß er meiner gedacht.

dem schwankenden König und dem ewig drohenden Jupiter Tonans in Luzern, dessen Freundschaft und Feindschaft gleich unheilbringend zu sein scheinen, doch zu unklar und unsicher. — — Hast du in den Grenzboten Hauptmanns Briefe gelesen? Ich habe mich köstlich daran gelabt. (Ueber Wagner gerade ist doch noch nichts treffenderes Gesagt worden, als: er habe mehr Anspannung und Ausspannung als erfüllenden Inhalt in seiner Musik gefunden.) Der ist doch Allen, die je über Musik geschrieben haben, thurmhoch überlegen, selbst Jahn nicht ausgeschlossen. Nur schade, daß die Fülle von Bedeutendem in Form von geistreichen Aperçus, in dem flüchtig hingeworfenen und flüchtig wirkenden Briefton, und nicht in ernstem, wissenschaftlichen Gewande uns entgegentritt! — Wir waren hier in letzter Zeit Alle sehr bewegt — in verschiedenem Sinne durch ein neues großes Bild von Feuerbach — Medaz. Ich muß es mir versagen Dir mit Worten Inhalt und Ausführung des Bildes, sowie seine übermächtige Wirkung zu schildern. beiliegende Rezension aus befreundeter Feder mag Dir annähernd einen Begriff geben von der seltsamen Wandlung, die F. seit dem Symposion durchgemacht; es ist als ob alle seine Werke der letzten Jahre, bei denen ich wenigstens (die Schack'sche Pietas ausgenommen) mich nie unbedingt habe hingeben können, nur vorbereitende Studien seien, als ob nun endlich der Weg genialen Experimentirens verlassen und der Gipfel classischer Vollendung erreicht sei. Ich war zufällig der Erste, der das Bild nach seiner Auspackung hier sah und werde mein Tag daran denken, wie es mir kalt

Beweis, der 2 Monate hier war und mit dem, ich muß sehr gut vertragen habe, hat mir heyliche Grüße für Dich aufgetragen.

und heißt den Buckel hinunterlief und wie ich mich nicht losreißen konnte, obgleich ich so gerne Allgeyer gehalt hätte, um meine Freude in seiner Freude zu erhöhen, wie ich ihn endlich, durch die Straßen galopirend, mitnahm und wir beide dann vor dem Bilde standen in stummem Entzücken und uns vereinigten in der sicheren Hoffnung, nun sei die Zeit des Kampfes vorüber und das Bild werde ihm Triumphzug durch Deutschland wandern — Aber das kalte Wasser der Enttäuschung blieb nicht aus; Publikum und Künstler (von letzteren äusserte sich seltsamerweise nur Gude in enthusiastischster Weise) lobten und mäkelten an dem Bilde herum, als ob sie es mit einem nicht ganz talentlosen Kunstschüler zu thun hätten, Dietz meinte, Medea hätte mit dem gezückten Dolche in der Hand aufgefaßt werden müssen*, Lessings und Consorten fanden, F. sei eigentlich zum Genremaler geboren, für große historische Stoffe reiche es nicht.** Andere fanden das Colorit wundervoll, aber die Composition unbedeutend (bei dem Symposion hatte man das Gegentheil zu tadeln) der Großherzog, auf dessen Wunsch das Bild überhaupt hierhergekommen war, äusserte, es sei in der Perspective verfehlt, forderte von der Commission, die (unter dem Praesidium Lessings) über Bilderankauf entscheidet, ein Gutachten, das natürlich ablehnend lautete — und gestern haben wir Abschied genommen von dem Bilde, wie überhaupt von Feuerbach, der sich natürlich hüten wird, je wieder etwas hierherzuschicken. Was die Sache um so fataler macht, ist der Umstand, daß vorher mit F. wegen seiner Uebersiedlung hierher verhandelt worden war, daß er des sicheren Glaubens lebte, das

* Siehe Laokoon Capitel III über Timomachus' Medea.
** Siehe Disputation zwischen Luther und Eck.